

Klaus Grünwaldt/Matthias Günther (Hg.), Für die, die sonst nicht kommen

V&R

Klaus Grünwaldt/Matthias Günther (Hg.), Für die, die sonst nicht kommen

DIENST AM WORT

Die Reihe für Gottesdienst und Gemeindegarbeit

Band 138

Vandenhoeck & Ruprecht

Klaus Grünwaldt/Matthias Günther (Hg.), Für die, die sonst nicht kommen

Klaus Grünwaldt / Matthias Günther (Hg.)

Für die, die sonst nicht kommen

10 Mitmachgottesdienste

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit einer Abbildung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-59543-5

ISBN 978-3-647-59543-6 (E-Book)

Umschlagabbildung: © styleuneeed – Folia.com

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U. S. A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort 7

Das Projekt: HotSpot – der andere Gottesdienst 9

BEISPIELE: Die Gottesdienste 31

1 Gemeinschaft erleben 33

2 Mir wird nichts mangeln 46

3 Wage das Leben! 58

4 Mensch, wer bin ich? 67

5 Hinterm Horizont geht's weiter 76

6 Schrille Nacht 87

7 Handfeste Lösung 100

8 Glücksmomente 109

9 (Un)gewöhnliche Begegnungen 120

10 Wegzeichen 130

Feedback: Ein Fragebogen 142

Mitarbeit von ... 144

Klaus Grünwaldt/Matthias Günther (Hg.), Für die, die sonst nicht kommen

Vorwort

Kirche lebt und erneuert sich aus dem Gottesdienst – mit diesem Grundsatz machen die HotSpot-Gottesdienste in der St.-Nicolai-Kirche in Alfeld auf ihre ganz spezielle Weise ernst. Sie zeigen, dass der Gottesdienst die Mitte der Gemeinde Jesu Christi ist. Nicht, indem sich immer alle in einem Gottesdienst treffen. Aber so, dass in den HotSpot-Gottesdiensten das Evangelium von Jesus Christus als Ausgangspunkt und Quelle für unser Glauben, Lieben und Hoffen miteinander geteilt wird.

In den vergangenen Jahren sind viele „andere“ Gottesdienste entstanden. Sie bemühen sich auf ihre je eigene Weise, auch Menschen einzuladen, die nicht regelmäßig am Sonntagmorgen mit dabei sind. Die Vielfalt der Formen entspricht dabei sowohl der je angesprochenen Zielgruppe als auch denen, die jeweils den Gottesdienst verantworten. Die HotSpot-Gottesdienste haben ihre Vorläufer und Vorbilder: „GoSpecial“ in Niederhöchstadt oder den „Walgottesdienst“ auf dem Expo-Gelände in Hannover. Auch dort versucht man, den Kreis der Gottesdienst Feiernenden zu erweitern.

Drei Elemente sind es, die die HotSpot-Gottesdienste kennzeichnen und auszeichnen: Erstens werden diese Gottesdienste nicht allein von einem/r Pastor/in „gehalten“ (wie es landläufig oft heißt), sondern von einem *Team* gemeinsam verantwortet. Hier kommen Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und durchaus auch unterschiedlicher Frömmigkeitsprägung zusammen. Von beidem lebt der Gottesdienst. Auf diese Weise ist HotSpot eine Form, in der das allgemeine Priestertum der Getauften konkret und praktisch wird.

Zweitens gibt es bei HotSpot verschiedene Formen, in denen sich die Feiernenden stärker als in einem normalen Sonntagsgottes-

dienst *beteiligen* können: Es wird zu einer Aktion eingeladen, man kann verschiedene Stationen im Kirchenraum aufsuchen, ein persönliches Gebet formulieren. Damit wird ein Raum eröffnet, in dem sich der Einzelne seinen für ihn stimmigen Glauben schrittweise erschließen kann: Beten lernt man durch Beten. Mit dieser Möglichkeit der Beteiligung unterscheidet sich HotSpot deutlich von seinen Vorbildern, bei denen die Gottesdienstgemeinde stärker passiv bleibt.

Einen Unterschied zu anderen Formen macht es drittens aus, dass HotSpot ganz bewusst in einem (von der Größe dafür geeigneten) Kirchenraum stattfindet. Es ist ein Irrtum, zu meinen, man könne dem mehr oder weniger säkularen Zeitgenossen den Kirchenraum nicht mehr zumuten. Im Gegenteil: In einer Gesellschaft, in der öffentliche Räume sich tendenziell immer ähnlicher und damit gleich-gültiger werden – man denke etwa an Banken, Autohäuser oder Einkaufszentren – steht der Kirchenraum als anderer Ort gleichsam produktiv quer. Er unterbricht das Alltägliche, weil er ein fremder Ort ist. Wer diesen Ort aufsucht, darf erwarten, Gott zu begegnen. Das wissen oder ahnen zumindest auch viele, die eher selten kommen. Und das ist gut so.

Ich kann HotSpot nur von Herzen Gottes reichen Segen wünschen – und der lässt sich nicht an der Zahl der Besucher ablesen.

Eckhard Gorka

*Landessuperintendent des Sprengels Hildesheim-Göttingen
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers*

Das Projekt: HotSpot – der andere Gottesdienst

von Klaus Grünwaldt

Als ich im Februar 2008 meinen Dienst als Superintendent aufnahm, standen Fragen des Gemeindeaufbaus weit oben in meiner Prioritätenliste. Kirche ist missionarische Kirche oder sie ist nicht Kirche im Sinne des Auftrags des auferstandenen Herrn, das Evangelium einladend und offensiv weiterzusagen. Und das Missionsland Nr. 1 ist für uns unser eigenes Land. Es gibt inzwischen mehr Konfessionslose als Evangelische und Katholische und auch die Kirchenmitglieder wollen inzwischen immer neu für ihre Kirche gewonnen werden. Welches ist aber der „Königsweg“ für einen gelingenden Gemeindeaufbau? Zwei Gründe sprechen dafür, mit dem Gottesdienst anzufangen:

Da Kirche nach unserer wichtigsten Bekenntnisschrift, dem Augsburger Bekenntnis, genau dort geschieht, wo das Wort recht verkündigt und die Sakramente stiftungsgemäß gefeiert werden, ist klar: Die Kirche lebt und erneuert sich aus dem Gottesdienst. Der Gottesdienst ist das Alleinstellungsmerkmal der Kirche. Alles andere, was wir tun, könnten theoretisch auch andere machen, aber den Gottesdienst zu feiern ist uns als Kirche allein aufgetragen.

In der Auswertung der Erhebung „Wachsen gegen den Trend“¹, in der wachsende Gemeinden darauf untersucht worden sind, wie es zum Wachstum gekommen ist, hält der Herausgeberkreis

1 Wilfried Härle/Jörg Augustin/Sybille Rolf/Anja Siebert (Hg.), Wachsen gegen den Trend. Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht, Leipzig 2008.

fest: „Die an dieser Untersuchung beteiligten Gemeinden haben *durchweg* die Erfahrung gemacht, dass der Gottesdienst das Zentrum und Herzstück des Gemeindelebens und des Gemeindegewachstums bildet.“² Neue Gottesdienste und Zielgruppengottesdienste spielen dabei eine wichtige Rolle.

Wichtig war dabei die Erkenntnis, dass – wie ein Pastor einmal sagte – man beim Blick von der Kanzel vor allem graues Haar und Konfirmanden/innen sieht. Klaus Douglass formuliert es so: „Die Behauptung, unsere Gottesdienste seien *für alle* da, ist ein Anachronismus ... Der normale 10-Uhr-Gottesdienst in Deutschland ist zu einer Nischenveranstaltung ... geworden! Das ist ... nichts Schlimmes, aber wir sollten es endlich zugeben“.³ Dass sich aus dem traditionellen 10-Uhr-Gottesdienst die Gemeinde erneuert, ist also nicht unbedingt zu erwarten. Darum: ein neuer Gottesdienst für eine andere Zielgruppe, nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung.⁴

Als weitere Schritte des Gemeindeaufbaus bzw. Kirchenkreis- aufbaus sind Glaubenskurse sinnvoll, die sich in einer neuen Untersuchung als besonders für Erwachsene geeignetes Instrument des Gemeindeaufbaus erwiesen haben⁵, und schließlich

2 Wachsen gegen den Trend, S. 319; vgl. insgesamt den Abs. 3.1., S. 319–325 zur Rolle des Gottesdienstes in Gemeindegewachstumsprozessen; zuletzt auch Jochen Arnold, Was geschieht im Gottesdienst? Zur theologischen Bedeutung des Gottesdienstes und seiner Formen, Göttingen 2010, S. 192–196.

3 Klaus Douglass, Die neue Reformation. 96 Thesen zur Zukunft der Kirche, Stuttgart 2001, S. 230.232.

4 Die Gemeinde Niederhöchstatt, in der Klaus Douglass als Pastor Dienst tut, feiert drei Gottesdienste pro Sonntag in fünf verschiedenen Formen; vgl. das Schaubild in: Wachsen gegen den Trend, S. 252. Das ist ein Wunschtraum, der vermutlich von kaum einer „normalen“ volksskirchlichen Gemeinde verwirklicht werden kann, zeigt aber Bedarf an und Möglichkeiten auf.

5 Johannes Zimmermann/Anna-Konstanze Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, BEG praxis, Neukirchen-Vluyn 2010.

die Anregung von Hauskreisen als verbindliche Orte gelebten Christseins.⁶

Welches Zielpublikum wollen wir ansprechen?

Die Frage, wen wir erreichen wollen, ist die vielleicht schwierigste Frage angesichts der Planung eines neuen Gottesdienstes. Natürlich wollen wir alle erreichen! Nur ist dies nicht möglich. Ebenso wenig, wie es heute ein alle an den Bildschirm lockendes Fernsehprogramm gibt, sondern vor allem Spartensender und -programme, müssen wir uns vermutlich von dem die ganze Gemeinde begeisternden Gottesdienst verabschieden.

Bei unseren Überlegungen haben darum zwei Zielgruppen eine besondere Bedeutung gehabt:

HotSpot soll ein Gottesdienst sein, in dem sich Konfirmandinnen und Konfirmanden bzw. überhaupt Jugendliche eingeladen und gut aufgenommen fühlen.

Zum anderen zielen wir auf die Gruppe der Eltern dieser Jugendlichen, also die 35–55-Jährigen.

Jugendliche fühlen sich – auch wenn sich die Pastoren und Pastorinnen viel Mühe geben, in traditionellen Gottesdiensten nach dem Evangelischen Gottesdienstbuch nur selten zu Hause. Die Lieder des 16. Jahrhunderts sind nicht ihre Welt, die Lesungen aus der Lutherbibel sind schwer verständlich; die Predigt behandelt Themen, die großenteils nicht ihre sind. Auch wenn man sich bei der Gestaltung überlegt, wie die Konfis einbezogen werden können, bleibt dies ein punktuelles Geschehen – zu Recht,

6 Vgl. dazu Douglass, S. 171–199. Letzteres werde ich nicht mehr erleben, da ich ab Sommer 2010 eine neue Aufgabe in der Landeskirche übernommen habe.

denn man darf ja auch die Gottesdienst-Kerngemeinde nicht vernachlässigen.

Die heute 55-Jährigen sind die Konfirmanden der 1968er-Jahre. Hier beginnt ein Traditionsabbruch, der bis heute unaufhaltsam fortschreitet. Zum einen häufen sich seitdem die Kirchenaustritte, zum anderen zeigt sich auch bei bestehender Mitgliedschaft ein gewisses Wahlverhalten bzw. eine freundliche Distanz. Kurz: diese Generation ist unter den Kirchenbesucher unterrepräsentiert.

So haben wir in den Einladungen zum Gottesdienst in der Presse bzw. in den Gemeindebriefen immer erklärt, der HotSpot sei ein Gottesdienst insbesondere für jüngere Menschen und solche, die sich von traditionellen Gottesdiensten nicht so sehr angesprochen fühlen. Dies hat bei Menschen aus der Kerngemeinde dazu geführt, dass sie sich „ausgeladen“ gefühlt haben, so dass wir bei späteren Einladungen darauf geachtet haben, den HotSpot als Gemeindegottesdienst für alle, besonders aber Jüngere und Distanzierte zu charakterisieren. Da an den HotSpot-Sonntagen kein weiterer Gottesdienst in der Gemeinde stattfindet – mehrere „traditionelle“ Gottesdienste sind in bis zu 5 km Entfernung leicht zu erreichen –, ist dies sicher auch berechtigt. Das ändert allerdings nichts daran, dass bei der Vorbereitung die HotSpot-Gemeinde im Blick ist.

Da wir immer Feedback-Bögen ausfüllen lassen, die auch von ca. der Hälfte der Besucher ausgefüllt werden, können wir feststellen, dass wir unser Ziel recht gut erreichen. Die größten Gruppen sind die 41–55-Jährigen und die U18-Generation. Unsere Vermutung ist, dass zum HotSpot relativ viele Konfis mit Eltern/-teilen kommen. Die Vermutung gründet darin, dass diese manchmal gemeinsam einen Bogen ausfüllen. Wenn dies so ist, dann ist das ein guter Erfolg.

Während viele alternative Gottesdienste in hohem Maße die traditionelle Gemeinde erreichen, konnte nach dem 5. HotSpot festgestellt werden: „Wir erreichen zu gleichen Teilen unsere regel-

mäßigen Besucher ebenso wie diejenigen, die einmal im Vierteljahr oder seltener kommen. Dieser Wert ist inzwischen stabil und ein guter Wert. Manche haben bereits geschrieben, sie kämen immer oder fast immer zum HotSpot. Sind wir auf dem Weg dahin, dass eine HotSpot-Gemeinde mit regelmäßigen Besuchern/innen entsteht?“⁷

GoSpecial, Walgottesdienst und Verwandte – die liturgischen Vorbilder für den HotSpot

Wie soll eine Liturgie für unseren neuen Gottesdienst aussehen, eine Liturgie, die jüngere und eher distanzierte Menschen anspricht? Zum Glück muss man das Rad nicht immer neu erfinden, sondern es gibt gute, erprobte Vorbilder, an denen man sich orientieren kann. Manche dieser Vorbilder werden in dem verdienstvollen Buch „Jenseits der Agende“ vorgestellt.⁸

Die Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat inzwischen das Projekt „Brannte nicht unser Herz?“ für neue Gottesdienste aufgelegt. Innerhalb des Projektes werden diese Gottesdienste analysiert. Der Leiter der Arbeitsstelle, Jochen Arnold, wertet diese Analyse in seinem Buch „Was geschieht im Gottesdienst?“ knapp aus.⁹ Interessant dabei sind einige Beobachtungen:

- Bei aller Variationsbreite orientieren sich die Gottesdienste an der Grundstruktur des agendarischen Gottesdienstes. Es wird

7 Protokoll der HotSpot-Gesamtgruppe vom 30. Oktober 2009.

8 Irene Mildenberger/Wolfgang Ratzmann (Hg.), *Jenseits der Agende. Reflexion und Dokumentation alternativer Gottesdienste*, Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 10, Leipzig 2003.

9 Arnold, S. 174–182, bes. S. 179–182. Vgl. Jochen Arnold u. a. (Hg.), *Brannte nicht unser Herz? Auf dem Weg zu lebendigen Gottesdiensten*, ggg 13, Hannover 2010. Eine Neuauflage des Projekts in der Landeskirche Hannovers ist in Planung.

hin- oder eingeführt, es wird gepredigt, es wird gebetet, gesungen und gesegnet.

- In vielen Gottesdiensten wird das Thema nicht durch eine biblische Lesung, sondern durch ein Anspiel (ein Theaterspiel) intoniert.
- Die Musik wird von einer Band oder einem Gospelchor bereitgestellt bzw. begleitet eine Band den Gemeindegesang.
- Die Gemeinde ist zum Mitmachen eingeladen.
- Deutlich erkennbar ist unter anderem der Gottesdienst *Go Special* aus Niederhöchstadt für viele neue Gottesdienste ein Vorbild.¹⁰

Dieser Gottesdienst will dezidiert einen „Erstkontakt für Distanzierte und Entkirchlichte“ darstellen bzw. einen „Erst- oder Wiederzugang“ ermöglichen¹¹. Er wird von einem 100-köpfigen Team vorbereitet und findet monatlich in einem Großraumkino statt. Von den 600–800 Gottesdienstbesuchern gibt ein Drittel an, zur intendierten Zielgruppe zu gehören. Das heißt im Umkehrschluss, dass zwei Drittel auch sonst regelmäßig Gottesdienste besucht. Auch die traditionelle Gemeinde wünscht sich also Abwechslung.

Der Aufbau (außer Liedern): Nach Begrüßung und Moderation gibt es eine Theaterszene, eine Predigt sowie ein „Kreuzverhör“ des Predigers, ein Interview, einen größeren Gebetsteil und den Segen samt Abmoderation.

Abgesehen vom Mitsingteil und einer Gebetsaktion ist die Gemeinde eher passiv, was durch den Ort unterstrichen wird.

Ähnlich aufgebaut sind die Gottesdienste im ehemaligen *Expowal* (Hannover, Messegelände), die seit 2004 inzwischen an zwei

10 Vgl. hierzu Fabian Vogt, *GoSpecial*, der „etwas andere“ Gottesdienst. Ein offenes Angebot als Brücke in die Gemeinde, in: *Jenseits der Agenda*, S. 103–111; Arnold, S. 176f.

11 *Wachsen gegen den Trend*, S. 252.

Sonntagen im Monat stattfinden.¹² Sie führen die Gottesdienste 08/16 fort, die Heino Masemann lange Jahre in Bevern bei Bremervörde (Ev.-luth. Landeskirche Hannovers) geleitet hat.¹³ Elemente sind auch hier: Moderation, Anspiel, Predigt, Gebet. Nach dem Gottesdienst besteht die Möglichkeit zu Seelsorge und Segnung; im 08/16 gab es noch Interviews mit Personen, die ausdrücklich nicht aus dem inneren kirchlichen Milieu stammen sollten. Um den Gottesdienst herum gibt es Möglichkeiten zu essen und zu trinken, so dass sich die Besucher das Kochen am Sonntag sparen können.

GoSpecial und der Walgottesdienst sowie die vielen anderen neuen Gottesdienste haben gemeinsam, dass sie an Themen orientiert sind, jedenfalls vordergründig nicht an biblischen Texten. Das Abendmahl wird selten gefeiert.

Der feste Ablauf und seine theologische Begründung

Der Ablauf des HotSpot ist an die genannten Vorbilder angelehnt, unterscheidet sich aber auch von diesen.

- Die Gemeinde wird von Mitarbeitenden empfangen und *willkommen* heißen; es werden die Liedblätter verteilt. Manchmal werden vor Beginn neue Lieder angestimmt.
- Eine *Moderatorin* begrüßt die Gemeinde, führt in das Thema ein und spricht ein Eröffnungsgebet.
- *Anspiele oder Leseszenen*, die durch pantomimisches Spiel umgesetzt werden, intonieren das Thema des Gottesdienstes.

12 Vgl. hierzu die Dissertation von Gottfried Kawalla, Kirche für Suchende. Eine Untersuchung zum missionarischen Ansatz des Expowal-Projektes, Würzburg 2008.

13 Heino Masemann, Der „gottesdienst 08/16“ in Bevern. Ein Beispiel für alternative Gottesdienste auf dem Land, in: Jenseits der Agende, S. 149–157.

Die Szenen entstammen nicht der Bibel, sondern dem gelebten Leben. Es sind typische, manchmal überspitzte Szenen, in denen die Gemeinde ihre Fragen aus ihrem Lebensumfeld wiederfindet.

- Neu gegenüber den meisten anderen Gottesdiensten neuerer Gestalt ist die *Aktion* bzw. sind die „Stationen“. Die Gemeinde soll nicht nur „konsumieren“, sondern sich aktiv mit dem Thema des Gottesdienstes auseinandersetzen. So hat das Team zum Gottesdienst zu Psalm 23 Szenen des Psalms nachgebaut, in die die Gemeinde einsteigen konnte; im Gottesdienst zu Gewalt konnte Gewalt ausgeübt oder erlitten werden; zu Weihnachten gab es Gelegenheit, mit Maria und Josef über ihre Erfahrungen zu reden ...
- Ganz traditionell folgt die frei gehaltene *Predigt*.
- Wie in manchen anderen neuen Gottesdiensten hat die Gemeinde Gelegenheit, selbst *Gebetsworte* zu schreiben: auf der einen Seite *Lob und Dank*, auf der anderen Seite *Klage und Bitte*. Zu Lob und Dank kann eine Kerze entzündet, zu Klage und Bitte ein Stein abgelegt werden.
- Nach *Ansagen* folgt der *Segen*.

Der Gottesdienst setzt an bei den Erfahrungen der Gemeinde mit ihrem gelebten Leben

Ausgehend von dem Thema wird gefragt, wo sich Lebenssituationen finden, in denen das Thema eine wesentliche Rolle spielt. Wo verfehle ich aus Angst mein Leben, und wo wage ich es (Wage das Leben)? Wo mache ich Horizonterfahrungen (Hinterm Horizont geht's weiter)? Wo trage ich Masken?

Diese Lebenserfahrungen der Gemeinde werden vertieft durch die Aktionen bzw. Stationen zum Mitmachen. Aus der Pädagogik bzw. der Lernpsychologie wissen wir, dass wir nur 20 % davon behalten, was wir hören. Aber wir merken uns 90 % von dem, was

wir selbst tun. Wenn wir wollen, dass Gemeinden sich merken, was im Gottesdienst geschieht, dann müssen wir dafür sorgen, dass sie etwas tun.

In den traditionellen agendarischen Gottesdiensten ist dieser Gedanke zwar präsent, kommt aber u. E. zu wenig zum Tragen. Es ist wohl das erste Kriterium für den evangelischen Gottesdienst, dass er „unter Verantwortung und Beteiligung der ganzen Gemeinde gefeiert wird“ (Ev. Gottesdienstbuch, Einleitung), doch beschränkt sich die Gemeindebeteiligung in der Regel auf das Singen, Sprechen des Glaubensbekenntnisses und Vaterunser – vielleicht noch eines Psalms im Wechsel – sowie punktuelle Übernahme von Lesungen oder Ansagen durch Lektoren oder Kirchenvorsteherinnen.

An genau dieser Stelle setzt der HotSpot ein Zeichen und die durchweg positiven Reaktionen auf die Teile, in denen die Gemeinde selbst aktiv werden kann, die Aktionen und die Gebete, geben uns recht. Im HotSpot wird die ganze Gemeinde aktiv und die Gemeinde nimmt dies aufmerksam und dankbar zur Kenntnis.

Die Verkündigung im Gottesdienst ist
Auslegung und Deutung des gelebten Lebens
von der Heiligen Schrift und dem Glauben her

Der HotSpot ist zwar biblisch fundiert und orientiert, aber er fragt nicht, wie ein vorgegebener Bibeltext auf die Gemeinde angewendet werden kann. Er geht den umgekehrten Weg: Er setzt ein bei den Erfahrungen des täglichen gelebten Lebens und spiegelt sie an den Zeugnissen der Heiligen Schrift und der kirchlichen Tradition (Liedauswahl). So wird deutlich, dass die Bibel ein aktuelles Buch und der christliche Glaube ein lebensnahes Wirklichkeitsverständnis ist. Bibel und Glaube müssen nicht künstlich auf das gelebte Leben bezogen werden, sondern stehen hierzu in einem nahen, organischen Verhältnis.

Indem der HotSpot-Ablauf beim gelebten Leben einsetzt und dieses denn am christlichen Glauben reflektiert, folgt er in der Struktur Luthers Kleinem Katechismus. Auch dieser setzt ein bei den Zehn Geboten als Regeln für das gelebte Leben und bringt dann den christlichen Glauben, das Credo, als zweites Hauptstück. Man könnte den Vergleich noch weiter treiben: Die große Gebetsaktion, in der die Gemeinde eigene Klagen, Bitten und Lobgebete formulieren kann, steht – wie in Luthers Katechismus das Vaterunser – an dritter Stelle.

So wirkt der Ablauf des HotSpot – wie der Ablauf vergleichbarer moderner Gottesdienste – zwar modern, aber in der Struktur ist er letztlich konservativ: orientiert an der Struktur des agendarischen Gottesdienstes ebenso wie an der Struktur des lutherschen Katechismus.¹⁴ Das zeigt zum einen, wie sachgemäß und tragfähig die Struktur des agendarischen Gottesdienstes ist, das zeigt aber auch, dass der HotSpot ein vollgültiger Gottesdienst ist.

Gottesdienst braucht Mitarbeitende

Wer meint, einen modernen Gottesdienst wie den HotSpot allein aus dem Boden stampfen zu können, sollte es am besten gleich sein lassen. Ohne eine Fülle von Mitarbeitenden lässt sich ein solches Projekt nicht bewältigen. Und um die Mitarbeitenden nicht zu überfordern, haben wir gesagt: alle zwei Monate – das reicht (zunächst).

14 Zur Struktur des Katechismus Luthers vgl. einerseits Dietrich Korsch, *Dogmatik im Grundriss*, UTB 2155, Tübingen 2000, bes. S. 43–45: „Der Vorrang des tatsächlichen Handelns und seine Deutung“; andererseits Notger Slenczka, in: Norbert Dennerlein/Klaus Grünwaldt/Martin Rothgangel, *Die Gegenwartsbedeutung der Katechismen Martin Luthers*, Gütersloh 2005, S. 9–35, bes. S. 25–28: „Der Katechismus als Anstoß einer Existenzbewegung.“

Wie findet man Mitarbeitende für einen Gottesdienst wie den HotSpot? Wie findet man Mitarbeitende für andere Arbeiten? Das Nächstliegende ist eine Stellenanzeige. Und die haben wir auch geschaltet: in allen Gemeindebriefen des Kirchenkreises. So sah die Anzeige aus:

Ein „neuer“ Gottesdienst für den Kirchenkreis –
Wer hat Lust, bei der Vorbereitung mitzumachen?

Ab dem kommenden Jahr sollen in der Alfelder St. Nicolai-Kirche vier- bis sechsmal im Jahr Gottesdienste in anderer Form stattfinden. So sollen Menschen aus dem ganzen Kirchenkreis Alfeld erreicht werden, die sich von den traditionellen Gottesdiensten nicht angesprochen fühlen, aber trotzdem neugierig auf Gott sind.

Da der Gottesdienst von der Überlegung und der Planung bis hin zur ersten Feier mit allem, was dazu gehört, ganz neu vorbereitet werden muss, wird ein Mitarbeiter/innen-Team gesucht, und zwar für folgende Aufgaben:

- Beten für den Gottesdienst und die Mitarbeitenden
- Nachdenken über Form und Namen des Gottesdienstes
- Finden von Themen
- Schreiben und Gestalten von Texten
- Musik (Instrument spielen oder singen)
- Tontechnik
- Beleuchtungstechnik
- „Bühnen“-Bild gestalten
- Werbung
- Einwerben von Spenden
- Empfang
- Kirche zurechtmachen
- Kirche aufräumen
- Evtl. Bewirtung zum Ausklang

Wer sich angesprochen fühlt und gern mitarbeiten möchte, melde sich bitte bei ...

Aus der Anzeige wird zum einen die *Fülle* der Arbeiten deutlich, die ein solcher Gottesdienst mit sich bringt, jedenfalls wenn man ihn professionell gestalten will. Und Professionalität ist in Zeiten, da die Wahrnehmungsgewohnheiten stark vom Gebrauch von visuellen Medien bestimmt sind, eine Grundanforderung. Die äußeren Bedingungen müssen stimmen.

Zum anderen wird die *Verschiedenartigkeit* der Aufgaben sichtbar, die zu erfüllen sind, damit ein aufwändiger Gottesdienst wie der HotSpot sachgemäß durchgeführt werden kann: vom Gebet, zu dem jedes Gemeindeglied eingeladen ist, bis hin zu Expertenaufgaben wie Tontechnik. Hier wird ein Feld eröffnet, auf dem die Gemeinde ihr allgemeines Priestertum¹⁵ im Rahmen eines Gottesdienstprojektes verwirklichen kann.

Auf die „Anzeige“ haben sich etwa zwanzig Personen gemeldet: solche, die vorher gezielt persönlich angesprochen worden sind – darunter auch Hauptamtliche – und viele, die sich von der „Anzeige“ angesprochen gefühlt haben.

Eine bunte Truppe hat sich zusammengefunden: Ältere (bis ca. 70 Jahre) und Jüngere (ca. 20); dazu auch theologisch-religiös sehr unterschiedlich geprägte Personen. Und auch die Erwartungen gingen weit auseinander. Aber schon nach relativ kurzer Zeit – und auch nach dem Ausscheiden von einigen wenigen – begann das Team sich zu finden und harmonischer zu agieren. Inzwischen sind auch wieder weitere Mitarbeiter/innen nachgerückt. Gleichwohl darf man die ständige Suche nach neuen Kräften nicht vernachlässigen.

Manche der Mitarbeiter/innen haben sich dezidiert für bestimmte Aufgaben gemeldet. Insbesondere gilt dies für das Tech-

15 Vgl. hierzu den Text „Ordnungsgemäß berufen“, Texte aus der VELKD 136 (2006).

nikteam: ausgewiesene Profis für Akustik und Beleuchtung.¹⁶ Solche Fachleute für die Arbeit zu gewinnen – die dann auch noch außer dem Know How zum Selbstkostenpreis professionelle Technik mitbringen, ist ein Glücksfall.

Andere entpuppten sich schnell als „Allrounder“, denen fast alle Aufgaben zugetraut werden konnten und die diese auch gerne übernommen haben.

Für jeden Gottesdienst hat sich zweimal die Gesamtgruppe getroffen. Im ersten Treffen, kurz nach einem HotSpot-Gottesdienst, wurde anhand der Feedbackbögen (s. unten) Rückblick gehalten und das Thema für den kommenden Gottesdienst festgelegt; im zweiten Treffen, etwa 10 bis 14 Tage vor dem nächsten Gottesdienst, wurden detailliert Absprachen für die verbleibende Zeit getroffen.

In dem Mitarbeiterteam haben wir dann offene Gruppen gebildet, in denen alle nach ihrer Begabung und Vorliebe Aufgaben übernommen haben:

Ein Mitarbeiter schreibt ständig die Texte für die *Anspiele* bzw. *Leseszenen*. Mehrere Mitarbeitende haben sich ständig um Fragen der *Dekoration* der Kirche gekümmert; weitere Mitarbeiter/innen bereiten das *Catering* vor. Besonders wichtig für die inhaltliche Gestaltung ist stets die *Ablaufgruppe*. Darum sollte in ihr auch die Teamleitung vertreten sein. Hier wird zum einen die inhaltliche Näherbestimmung des in der Gesamtgruppe festgelegten Themas vorgenommen, die u. a. für die Anspiele und die Predigt wichtig ist. Außerdem werden hier die Ideen für die Aktionen geboren, die dann wieder in der Gesamtgruppe zur Diskussion gestellt werden.

Eine weitere AG übernimmt die *Werbung* (s. unten). Von dem Team, das die *Technik* bereitstellt, war bereits die Rede. Die *Musik* wird nach unterschiedlichen Anläufen von einer ehrenamt-

16 Dass diese sich dann immer mehr auch zu anderen Aufgaben bereit erklärt haben, steht auf einem anderen Blatt.

lichen Musikerin aus der Region gestaltet; in der Woche vor dem Gottesdienst trifft sich der Chor, der als Vorsänger-Gruppe die Gemeinde bei neueren Liedern unterstützt. Hinzu kommen als weitere Dienste das *Willkommen-Team*, das die Gemeinde in den Eingängen begrüßt und die Liedblätter verteilt (hier können z. B. auch Konfis angesprochen werden, die machen das gerne) sowie die Gestaltung und das Kopieren des *Liedblatts*. Die zu Beginn gehegte Hoffnung, dass sich ein *Fundraising-Team* bilden könnte, hat sich bisher noch nicht erfüllt. Daran wird aber weiter gearbeitet. Schließlich ist es wichtig, dass für die *Moderation* ein Frontmann/eine Frontfrau mit Ausstrahlung zur Verfügung steht.

Von Anfang an wurde darauf geachtet, dass wir nicht nur einen Gottesdienst vorbereiten, sondern auch bei allen Gesamttreffen zusammen Gottesdienst feiern – jedenfalls in Form einer *Andacht* mit Gebet und Segen. Im Gottesdienst feiern wir Gottes Nähe, und diese Nähe soll bereits in der Vorbereitung der Gottesdienste spürbar sein. Wenn wir als Team Gottes Liebe, Nähe und Zuwendung vermitteln wollen, dann wollen wir sie auch in der Vorbereitung selbst erfahren. Ich kann das lebendige Wasser nur dann weitergeben, wenn ich es zuvor selbst aus der Quelle geschöpft habe (vgl. Johannes 4).¹⁷ Ziel der Andacht ist es, uns daran zu erinnern, in wessen Namen und Auftrag wir beisammen sind und den HotSpot vorbereiten.

Ohne dies allzu sehr idealisieren zu wollen, kann doch gesagt werden, dass das gemeinsame Gottesdienst Feiern – auch in den Vorbereitungstreffen – die Gruppe prägt. Es wächst Vertrauen und Freundschaft. Wir spüren, dass uns mehr verbindet als ein „Projekt“. Wir sind Schwestern und Brüder, Kinder des Vaters im Himmel und Glieder am Leib Christi. Wir können über unseren Glauben sprechen, gewinnen Sprachfähigkeit im Glauben,

17 Anzustreben wäre längerfristig ein gemeinsames geistliches Leben, wie Kawalla, S. 60–61, es für den Trägerkreis der Wal-Gottesdienste in Hannover beschreibt. Das ist bislang aber nicht zu realisieren.

üben miteinander die Verwirklichung des allgemeinen Priestertums und werden – über die konkrete Aufgabe „HotSpot“ hinaus – Zeugen Jesu Christi. Gelegentlich wird die Gruppe auch zum Ort für Seelsorge.

Der Name HotSpot

Das zweite Treffen der Gesamtgruppe war besonders spannend, weil es hier um den Namen ging. Wir hatten fast so viele Namensvorschläge wie Mitglieder in der Gruppe waren, und die meisten Namen waren deutsch. Leider sind die anderen Namensvorschläge nicht gesammelt worden, aber darunter waren interessante Ideen wie „Feier das Leben“, „Kreuzwege“ oder „Gottesdienst anders“.

Durchgesetzt hat sich letztlich der Name „HotSpot“, der von der jugendlichen Tochter einer Mitarbeiterin als Vorschlag in die Gruppe gegeben wurde. Wofür steht „HotSpot“?

In der Presse habe ich die Bedeutung des Namens HotSpot (deutsch etwa: heißer Punkt) anhand der beiden bekanntesten Bedeutungen so erklärt:

„HotSpots sind einerseits öffentliche drahtlose Internetzugriffspunkte. Sie sind z. B. in Hotels, Restaurants, Flughäfen, Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen. Andererseits bezeichnet der Name Zentren vulkanischer Aktivität, die nicht direkt durch plattentektonische Prozesse verursacht werden und daher nicht an Plattenränder gebunden sind. Entsprechend will der neue Gottesdienst Menschen untereinander verbinden und ihnen Kraft geben.“

Inzwischen hat sich Alfeld an den Gottesdienst und den Namen gewöhnt. Wenn man auf der Straße Menschen anspricht und sie zum Gottesdienst einlädt, hört man schon hin und wieder: „Ach ja, HotSpot, nicht wahr? Davon habe ich schon gehört.“ HotSpot ist inzwischen eine Marke. Was will man mehr?

Der Ort und die Zeit

Bewusst entschieden haben wir uns – wenn ich mich recht erinnere – nie, aber es stand zu keiner Zeit zur Diskussion, dass der HotSpot an einem anderen Ort als der Zentralkirche des Kirchenkreises stattfinden soll. Der Kirchenvorstand der St. Nicolai-Kirchengemeinde, in der ich als Superintendent gleichzeitig auch Pfarrer war, hat dem auch zugestimmt.¹⁸

St. Nicolai ist eine dreischiffige Hallenkirche, die auf romanische Zeiten zurückgeht. Es ist ein weiter, großzügiger und lichter Kirchraum mit einem großen Altarbereich, der sich hervorragend für Anspiele eignet. Eine Schwierigkeit ist, dass man von den Seitenschiffen wegen der dicken Säulen nur eine eingeschränkte Sicht hat. Der Raum fasst ca. 400–500 Besucher; im Mittelschiff finden ca. 120 Personen Platz.

Wenn unser Beleuchter in den dunklen Monaten den Kirchraum ausleuchtet, entsteht allein durch den Raum ein hinreißender, bewegender Eindruck. Besonders den „Horizonte“-Gottesdienst habe ich diesbezüglich in lebendiger Erinnerung.

Dadurch, dass der Kirchraum relativ neutral ist, das heißt, vergleichsweise frei von künstlerischen Blickfängen, bietet er einen idealen Ort für jeweils neue Ausgestaltung.

Von diesen praktischen Erwägungen abgesehen, war unser unausgesprochenes Credo bislang immer: Der Gottesdienst gehört in den Kirchraum. Auch wenn wir den HotSpot durchaus *auch* in der Tradition eines „Seeker Service“ (so heißen die Gottesdienste für Suchende in der amerikanischen Willow Creek-Gemeinde) verstehen, war der Umzug in ein Kino oder einen anderen Saal bisher nie Diskussionsthema. Im Gegenteil: Da wir den HotSpot als vollgültigen Gottesdienst verstehen, ist die Kirche

18 Diese Zustimmung war deswegen nötig, weil die übliche Zeit – Sonntag, 9.30 Uhr – verändert wurde.

dafür der natürliche Ort. Und wenn diese Kirche wie St. Nicolai Alfeld dafür so hervorragend geeignet ist, umso mehr.

Gleichwohl wurde zuletzt die Idee geboren, nach zwei Jahren in der Kirche einmal den Kirchraum zu verlassen und dorthin zu gehen, wo die Menschen sind. Das heißt, es soll auch mal „Hot-Spot on Tour“ geben. Orte könnten z. B. Autohäuser, der Marktplatz, eine Schule, das Krankenhaus, das Rathaus, die Fußgängerzone, ein Restaurant oder andere sein. Aber das sind – wie gesagt – Planungen.

Als Zeit haben wir den Sonntagnachmittag um 17.00 Uhr gewählt. So kann ein Wochenende nach dem Sonntagsspaziergang und dem Kaffeetrinken gottesdienstlich abgeschlossen werden, ohne dass der Abend belegt würde. Bislang haben wir den Eindruck, dass der Termin gut angenommen wird, auch wenn er sicher nicht allen passt.

Bislang schaffen wir es, alle zwei Monate einen Gottesdienst vorzubereiten. Ob dies bei Anwachsen des Mitarbeiterkreises ausgeweitet werden kann, wird sich zeigen.

Werbung und Finanzen

Die Durchführung eines HotSpot-Gottesdienstes kostet etwa 400 Euro. Diese Kosten entstehen für Werbung, Technik, Dekoration, Materialien und Catering.

Die Werbung geschieht wie die Technik durch einen kirchlich engagierten Fachmann zum Selbstkostenpreis. Er wird durch die Protokolle der Mitarbeitertreffen laufend über den Stand der Planung informiert. Seine Aufgabe besteht zum einen in der Erstellung des Layouts für die Plakate und Handzettel (Flyer), zum anderen gibt er die Druckaufträge an die Druckereien und liefert die fertigen Artikel ans Team. Das Team – in der Regel die Ablaufgruppe – wählt zuvor aus verschiedenen Plakatmotiven (die Handzettel sind Plakate en miniature) das ansprechendste aus.